

**Pfarrer Jörg Zimmermann  
Thomaskirche Bonn-Röttgen**

**Predigt zu Offenbarung 7,9-17  
am zweiten Weihnachtstag 26.12.2005**

**„Ich sah eine große Schar, die niemand zählen konnte, aus allen Nationen und Stämmen und Völkern und Sprachen; die standen vor dem Thron und vor dem Lamm, angetan mit weißen Kleidern und mit Palmzweigen in ihren Händen, und riefen mit großer Stimme: Das Heil ist bei dem, der auf dem Thron sitzt, unserm Gott, und dem Lamm!**

**Und alle Engel standen rings um den Thron und um die Ältesten und um die vier Gestalten und fielen nieder vor dem Thron auf ihr Angesicht und beteten Gott an und sprachen: Amen, Lob und Ehre und Weisheit und Dank und Preis und Kraft und Stärke sei unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.**

**Und einer von den Ältesten fing an und sprach zu mir: Wer sind diese, die mit den weißen Kleidern angetan sind, und woher sind sie gekommen? Und ich sprach zu ihm: Mein Herr, du weißt es. Und er sprach zu mir: Diese sind's, die gekommen sind aus der großen Trübsal und haben ihre Kleider gewaschen und haben ihre Kleider hell gemacht im Blut des Lammes. Darum sind sie vor dem Thron Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel; und der auf dem Thron sitzt, wird über ihnen wohnen. Sie werden nicht mehr hungern noch dürsten, es wird auch nicht auf ihnen lasten die Sonne oder irgendeine Hitze; denn das Lamm mitten auf dem Thron wird sie weiden und leiten zu den Quellen des lebendigen Wassers, und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen.“**

Liebe Gemeinde,

keine Sorge: Sie sind in der richtigen Veranstaltung: dies ist – und bleibt – ein Weihnachtsgottesdienst! Auch wenn dieser Predigttext aus der Offenbarung des Johannes danach nun wirklich nicht klingt.

Auch ich wurde beim Lesen dieses Textes zunächst einmal stutzig: solch eine endzeitliche Vision zum heutigen Anlass? Das Kind in der Krippe ist es, auf das wir eingestellt sind; unser Kirchraum ist entsprechend geschmückt; auch die Lieder dieses Gottesdienstes sind darauf bezogen; und noch am Heiligen Abend stand dieses Kind auch im Blickpunkt der Weihnachtspredigt. Aber jetzt auf einmal: Themawechsel? Was soll das?

Nun, ich hätte mich und damit auch Sie diesem Predigttext entziehen können. Ich hätte der Kommission, die ihn für den heutigen Feiertag als Grundlage der Predigt vorschlägt, attestieren können: „Thema verfehlt!“, und ich hätte daraufhin einen anderen Predigttext wählen können. Aber man soll ja bekanntlich nicht allzu schnell andere für verrückt erklären, und das gilt sogar im Hinblick auf kirchliche Kommissionen. Und siehe da: bei genauerem Hinsehen gefällt mir der Text gerade für heute immer besser. Lassen Sie mich erklären, warum:

im Grunde finde ich: die Vision des Johannes hat mit dem Bild, das uns zu Weihnachten vor Augen steht, sogar recht viel gemeinsam, und wenn man das erst einmal entdeckt hat, werden auch die Unterschiede umso interessanter:

hier wie dort steht jemand im Zentrum, dem Verehrung zuteil wird: einmal das Kind in der Krippe, das andere Mal das Lamm. Hinter beidem verbirgt sich bekanntlich Jesus Christus, das eine Mal zu Beginn seines Lebens – nach seiner Geburt, das andere Mal zu Ende seines Lebens – als Gekreuzigter.

Weiter: hier wie dort ein großer Aufmarsch von Menschen, die gekommen sind, um Jesus Christus ihre Reverenz zu erweisen: das eine Mal Hirten und Weise, das andere Mal sogar eine unübersehbar große Schar von Angehörigen aller Völker dieser Erde.

Und schließlich: hier wie dort gehören Engel zum Szenario, die ihre Lobgesänge anstimmen.

Nun aber zu den Unterschieden: wo in der Weihnachtsgeschichte die Krippe steht, ist bei Johannes von einem Thron die Rede. Überhaupt gewinnt man den Eindruck: die Weihnachtsgeschichte verhält sich zur Vision des Johannes wie ein zarter Anfang zur strahlenden Vollendung. Dazu passt, dass es in der Weihnachtsgeschichte ja sofort in einer Weise weitergeht, die das gerade Erlebte gleich wieder infrage stellt: vom König Herodes bedroht, muss die junge Familie sofort die Flucht ergreifen. In der Vision des Johannes dagegen ist nach dem, was geschildert wird, im Grunde überhaupt nichts mehr vorgesehen. Hier kommen Menschen aus großer Trübsal und finden – endlich! – „lebendiges Wasser“. Und am Schluss dieser wunderschöne Satz: „Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen.“ So ein Satz macht überhaupt nur Sinn, wenn danach auch wirklich keine Träne mehr geweint werden muss. Solch eine Verheißung verträgt keine Fortsetzung unter dem Motto: Ja, aber! Sie kündigt Vollendung an. Oder sie wäre das Papier nicht wert, auf dem sie steht.

Vielleicht ahnen Sie ja schon, liebe Gemeinde, warum mir diese Vision aus der Offenbarung des Johannes zu Weihnachten so wichtig ist: für sich genommen, erzeugt die Weihnachtsgeschichte ja nicht unbedingt Hoffnung, sondern häufig bleibt es bei Empfindungen wie Sehnsucht oder gar: Nostalgie, Wehmut. Da feiern wir Jahr für Jahr etwas, das wir uns für unsere Welt wünschen – aber zugleich werden wir doch immer auch sehr schnell wieder von der nüchternen Erkenntnis eingeholt: unsere Welt – sie ist nicht so. So wie die Hirten nach der Schau des Christkinds wieder auf ihre Felder zurückkehren, so kehren Jahr für Jahr auch wir wieder in unseren Alltag zurück. Der Weihnachtsbaum wird entsorgt; die Lichterketten werden abgenommen; Christbaumkugeln und Krippe verschwinden wieder in ihren Kartons. Wenn es schön war, zehren wir noch eine Zeit lang davon. Aber es stellt sich doch die bange Frage: was bleibt von Weihnachten eigentlich? Was hat sich durch Weihnachten wirklich verändert? So ein jährliches Placebo zum Streicheln der Seele mag ja nicht das Schlechteste sein – aber sollte Weihnachten nicht etwas mehr sein als nur das?

Die Vision des Johannes, liebe Gemeinde, sie gibt dem Weihnachtsgeschehen sozusagen einen Horizont, in dem Weihnachten von uns gesehen und gefeiert werden will. Diese Vision stellt uns die Vollendung dessen vor

Augen, was im Weihnachtsgeschehen zeichenhaft aufleuchtet. Und indem die Vision dies tut, will sie uns befähigen, den Schritt von der Wehmut zur Hoffnung zu machen. Den Schritt von der rückwärts gewandten Sehnsucht zur nach vorn gerichteten Zuversicht. Die Vision will für uns gewissermaßen als eine Brille fungieren, die uns erkennen lässt: Weihnachten ist keine Episode, sondern es ist wie ein Same, der vor 2000 Jahren gesät wurde und nun manchem Widerspruch zum Trotz im Verborgenen gedeiht, bis er eines Tages zur vollen Blüte gelangen wird.

Dabei schreibt der Seher Johannes aus einer Situation heraus, die wahrlich Anlass genug zur Verzweiflung gab: unter dem römischen Kaiser und Christenverfolger Domitian war er auf die Insel Patmos verbannt worden, hinein in die komplette Trostlosigkeit sozusagen. Wenn er von der „großen Trübsal“ schreibt, aus der heraus die Menschenmenge zum Thron des Lammes kommt, dann weiß Johannes aus eigener Erfahrung sehr genau, wovon er da redet. Aber erstaunlicherweise sind der Kirche seit ihren Anfängen gerade in Not und Verfolgung immer wieder die größten Hoffungskräfte zuteil geworden. Verloren hat sie ihre Hoffnung nicht in echter Bedrohung, sondern eher da, wo es ihr zu gut ging – ein Phänomen, über das gerade wir hier und heute einmal nachdenken sollten!

Aber nun ist es geradezu atemberaubend, wie Johannes sich die Verehrung am Thron Gottes vorstellt: gerade hier, wo er nach den kleinen, zarten Anfängen des Weihnachtsgeschehens nun endlich alle Register zieht und die Vollendung schlechthin anvisiert, da ist der Gegenstand der Verehrung – das Lamm! Versuchen Sie sich das doch einmal richtig konkret vorzustellen: das Ganze wirkt doch monumental; ein Superlativ jagt den anderen: von Lob und Ehre und Weisheit und Dank und Preis und Kraft und Stärke Gottes wird gesungen – und dann steht ganz oben auf dem Treppchen: das Lamm! Das Opfertier schlechthin! Kein König der Löwen, keine Prinzessin der Herzen, auch kein Herrscher der Heerscharen, sondern das Lamm, also Jesus Christus der Gekreuzigte!

Etwas zugespitzt gesagt: solch ein Missgriff wäre Hollywood nicht passiert! Da hätte sich schon eine Heldengestalt gefunden, die ein begabter Regisseur ordentlich hätte in Szene setzen können.

Aber die Bibel denkt nun mal nicht wie Hollywood: das Lamm ist alles andere als ein Missgriff, nein: hier haben wir den bewussten Anschluss an die Geschichte Jesu, von den ärmlichen Anfängen in der Krippe bis hin ans Kreuz, wo das Lamm tatsächlich seinen Ort hat. Und es zeigt sich: auch in der Vollendung ist Jesus keine von seinen Verehrern abgehobene Superman-Figur, sondern er bleibt der, der er immer war: der, in dem Gott sich uns zugewandt hat, in dem er unser Leben und Sterben geteilt und in dem er uns gerade durch all dies gezeigt hat, wer Gott eigentlich ist. Der Schweizer Theologe und Dichter Kurt Marti hat einen schönen Namen für diesen Gott geprägt: „Gott Gerneklein“. Und ausgerechnet dadurch dann wieder groß.

Wahrlich ein widersprüchlicher, ein paradoxer Held ist das, der die Gestalt des Lammes annimmt! Genauso widersprüchlich und paradox wie dies, dass es hier von den Verehrern des Lammes in ihren weißen Kleidern heißt: sie sind durch das Blut des Lammes rein gewaschen worden. Nicht aus sich selbst heraus sind sie also, was sie sind, sondern einzig durch das Lamm, dadurch, dass dieses Lamm sich für sie hat opfern lassen. –

Liebe Gemeinde, können wir mit diesem zugleich monumentalen und doch auch so merkwürdigen Bild etwas anfangen, das Johannes hier vor unseren Augen und Ohren entwirft? Soviel steht ja fest: unserer heutigen Zeit sind solche Gesamtentwürfe für die Zukunft der Welt suspekt geworden. Mit Nationalsozialismus und Kommunismus haben wir oder unsere Vorfahren in den letzten Jahrzehnten zumindest zwei Weltanschauungen erlebt, die auch so universale Szenarien gemalt hatten. Und dann entpuppten sie sich doch als Ideologien, denen am Ende das Leben unzähliger Menschen gleichgültig war. Und seien wir ehrlich: auch in der Kirchengeschichte gibt es Epochen, die kaum besser aussehen. Wir haben es deshalb nicht mehr so sehr mit den großen Visionen. Von einem Zyniker las ich sinngemäß: An den Herrn der Heerscharen glaubt eh niemand mehr; die Prinzessin der Herzen ist tot, und der König der Löwen ist nichts weiter als eine Comicfigur – man sollte sich lieber auf kleinere Formate beschränken; die allzu großen haben versagt und ausgedient. – Wird damit nicht auch die Vision des Johannes vom Lamm auf dem Thron fragwürdig?

Nun, ich meine: das wäre fatal, und ich hoffe sehr, das wir hier nicht das Kind mit dem Bade ausschütten. 3 Dinge möchte ich dazu bemerken: zum einen: machen wir uns bitte klar: wer nichts von dem wissen möchte, was in der Vision des Johannes zum Vorschein kommt, der gebe auch unumwunden zu, dass Weihnachten für ihn nichts anderes ist als eine Episode, schön und anrührend zwar, aber nichts von Bestand. Unter dieser Voraussetzung, also ohne den Horizont, den die Vision bietet, lässt sich Weihnachten tatsächlich nur rückwärts gewandt feiern, mit Wehmut darüber, dass hier ja doch nur ein Flämmchen aufgeleuchtet ist, das gleich darauf wieder verlöscht.

Zum Zweiten: bitte verzeihen Sie, aber ich habe den starken Verdacht, dass der heutzutage in unseren Breiten so gern kultivierte Verzicht auf eine Gesamtschau der Geschichte ein ganzes Stück weit ein Reflex dessen ist, dass wir uns hierzulande auf der Sonnenseite des Lebens befinden – inzwischen vielleicht mit manchen Einschränkungen, aber insgesamt doch nach wie vor eindeutig. Da, wo es alles in allem gut geht, da ist die Versuchung groß, dass man auf eine universale Perspektive für die Welt verzichtet und sich nur für den eigenen kleinen Bereich und das individuelle Heil interessiert. In afrikanischen Kirchen dagegen zum Beispiel ist das Interesse an der Vollendung der gesamten Welt sehr stark ausgeprägt – wohl gerade im Kontrast zu der tagtäglich so bedrohlich erfahrenen Wirklichkeit. Kurz gesagt: der, dem es gut geht, der kann sich den Verzicht auf die universale Perspektive leisten und seinen Individualismus pflegen. Für den jedoch, der sein Leben in so mancher Bedrohung führen muss, gewinnt das Wohl der Gemeinschaft an Bedeutung.

Und schließlich: die Kritik an den großen Entwürfen ist ja wirklich ein ganzes Stück weit berechtigt. Und doch meine ich: gerade die Vision des Johannes, bei der auf dem Thron eben niemand anders sitzt als das Lamm, diese Vision liefert den entscheidenden Schlüssel zur Beurteilung jeglicher Weltanschauung: **wer** wird da gefeiert und verehrt? Irgendein triumphaler Herrscher? Ein „Star“ in welcher Form auch immer? Oder geradezu ein „Antiheld“, der sich nicht selbst groß macht, sondern der sich konsequent für andere hingibt? So einer ist es, dessen Kommen wir zu Weihnachten feiern. Und kein anderer ist es auch, der eines Tages sämtliche Tränen von unseren Augen abwischen wird und der hier besungen wird: **ihm** sei Lob und

Ehre und Weisheit und Dank und Preis und Kraft und Stärke von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.